

## Ein Element fehlt

### Was die Hannah-Arendt-Ausstellung ausblendet

Ein Kommentar von Jochen Stadt

Die Ausstellung im Deutschen Historischen Museum (DHM) über Hannah Arendt und 20. Jahrhundert blendet den sowjetische Totalitarismus aus. Dabei steht dieses Element totalitärer Herrschaft im Zentrum ihrer Analyse der Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Die parallele Darstellung der Wirkungsmechanismen nationalsozialistischer und kommunistischer Entmenschlichung machte Arendt für den linken Mainstream in Westdeutschland über viele Jahre zur Unperson. In der DDR war sie das ohnehin. Noch lange nach dem Ende des sowjetischen Imperiums bekämpften linke und linksliberale Gesinnungstrusts die Totalitarismustheorie als Verharmlosung des Nationalsozialismus. Dagegen half auch kein Verweis auf Hannah Arendts Untersuchung zum Thema. Die Thematisierung des GULAG-Systems oder der SED-Diktatur beargwöhnte das Milieu der guten Linken als Relativierung der NS-Verbrechen. Doch auch ohne dieses Holzhammerargument mochte man in linksliberalen DDR-Forscherkreisen diese Sichtweise nicht und verkündete 2003, daß „die „Renaissance der Totalitarismustheorie in Agonie übergegangen“ sei.<sup>2</sup> Die DHM-Ausstellung und insbesondere der dazugehörige Katalog belegen wie lebendig die 2003 totgesagte Theorie geblieben ist.<sup>3</sup>

Als Hannah Arendt am letzten Teil Ihrer Studie über die „Totale Herrschaft“ arbeitete ging es ihr darum, „Totalitäre Elemente des Marxismus“ offen zu legen und die „Origins“, um eine begriffliche „Auseinandersetzung mit den ideologischen Hintergründen des Bolschewismus“ zu ergänzen.<sup>4</sup> Karl Jaspers, mit dem sie sich über dieses Vorhaben austauschte, schrieb ihr dazu Ende Dezember 1952: „Meinerseits habe ich die Hoffnung, daß Sie in Marx schließlich doch den geistig verantwortlichen Ursprung dessen, was zum Totalitarismus führen konnte, wahrnehmen. In seinem persönlichen Charakter ist die Intoleranz, ja der Terror vorgebildet. Bis Lenin geht es in unmittelbarer Kontinuität. Die Frage ist, ob der Sprung von Lenin zu Stalin so tief ist, wie Sie ihn sehen.“<sup>5</sup> Hannah Arendt kam fünf Monate später auf diesen Hinweis zurück und antwortete: „Je mehr ich Marx lese, je mehr sehe ich, daß Sie recht hatten: Er ist weder an Freiheit noch an Gerechtigkeit interessiert. (Und ein Patentekel).“<sup>6</sup>

Die Hannah-Arendt-Ausstellung findet in einem Museum statt, in dem bis 1989 nur eine Weltsicht präsentiert worden ist, die marxologische der SED. Zu DDR-Zeiten lag das Museum nahe bei den Partei- und Regierungsgebäude der Diktatur. Hannah Arendt hat sich mehrfach zur SED-Herrschaft geäußert. Sie hielt die DDR-Führung bis 1961 für

1 Als extreme Ausprägung dieser Sichtweise siehe: Wolfgang Wippermann: Dämonisierung durch Vergleich - DDR und Drittes Reich. Berlin 2009.

2 Thomas Lindenberger, Martin Sabrow: Das Findelkind der Zeitgeschichte. Zwischen Verinselung und Europäisierung: Die Zukunft der DDR-Geschichte. In: Frankfurter Rundschau v. 12.11.2003.

3 Der von Doris Blume, Monika Boll und Raphael Gross herausgegeben Katalog (Piper, München 2020) heilt die Fehlstelle der Ausstellung, was den kommunistischen Totalitarismus betrifft. Siehe hierzu insbesondere die Beiträge von Micha Brumlick (S. 19) und Ingeborg Nordmann (S. 105).

4 Siehe hierzu Elisabeth Young-Bruehl: Hannah Arendt. Leben, Werk und Zeit. Frankfurt am Main 1991, S. 384.

5 Jaspers an Arendt am 29. 12. 1952 in: Hannah Arendt /Karl Jaspers: Briefwechsel 1926 – 1969. München 1995, S. 342.

6 Arendt an Jaspers am 13. 5. 1953, ebenda S. 253.

eine „Quislingsregierung“, die ihre Diktatur der Übertragung des sowjetischen Totalitarismus auf die osteuropäischen Sattelitenstaaten verdankte.<sup>7</sup> Auch schrieb sie sehr trocken über ihren ersten Besuch in Berlin und eine Taxifahrt durch den Ostsektor.<sup>8</sup> Der Ort der Ausstellung und die Stigmatisierung der Totalitarismusanalyse Hannah Arendts durch den linken Zeitgeist in beiden deutschen Staaten hätte eine Thematisierung der spezifisch deutschen Rezeptionsgeschichte ihrer Analyse über die beiden terroristischen Zwangssysteme des 20. Jahrhunderts eigentlich nahegelegt. Doch man wollte im DHM wohl nicht wie Hannah Arendt „zwischen allen Stühlen sitzen“.<sup>9</sup>

Bei ihrem Besuch in Berlin bot Melvin Lasky im Februar 1950 Hannah Arendt eine ordentliche Professur an der Deutschen Hochschule für Politik an, worüber sie köstlich amüsiert an Heinrich Blücher schrieb, „damit Du was zu Lachen hast“. Ernst Tillich, der Neffe von Paul Tillich habe sie in sein Seminar geschleppt und „höchst überraschend das Wort erteilt“. Sie habe anderthalb Stunden vor 130 Studenten gesprochen. „War sehr nett. Die Studenten hochzufrieden mit viel Getrampel. Tillich mit Handkuß und Kalbsaugen. (Das ist ostpreußisch, was ich wieder perfekt spreche, nachdem ich die entzückende Frau von Gumbach täglich gesehen habe.) Daß ich außerdem wirklich alle, was Beine hat, oder beinahe alles, in Berlin mit größtem Vergnügen gesehen habe schrieb ich wohl schon. Ach, Stups, es lebe Berlin und die Grafen Koks von der Gasanstalt, die reichlich versorgt [sorgenvoll] und doch im Inneren unbekümmert in einer Stadt leben, die vom architektonischen Standpunkt nicht mehr existiert.“<sup>10</sup>

In der Vorlesungsreihe „Reuter Memorial Service“ hielt Hannah Arendt am 8. Dezember 1955 im Auditorium Maximum der Freien Universität eine Gastvorlesung zum Thema „Autoritäre und totalitäre Staatsformen“. Am Tag danach schrieb sie Heinrich Blücher: „Gestern Berlin: große Beifall, vor allem auch von Frau Reuter, was mich freute. Sonst unwichtig.“<sup>11</sup> Der Ausstellungskatalog enthält dazu ein aus diesem Anlaß aufgenommenes Foto von Hannah Arendt und Hanna Reuter.



*Hannah Arendt mit Hanna Reuter im Clubhaus der FU.*

Mit Empörung reagierte Hannah Arendt 1963 auf eine von Michael Landmann, Professor am FU-Institut für Philosophie, im Auditorium Maximum der FU veranstalteten Diskussionsveranstaltung über ihr Eichmann-Buch. Sie sah sich durch Äußerungen eines Podiumsteilnehmers diffamiert, der behauptet hatte, sie gut zu kennen und zu wissen, daß sie erst im Alter von 20 Jahren überhaupt ihr Judentum entdeckt habe. Ob und wie Landmann auf ihren Protestbrief

geantwortet hat wird vermutlich in der der Kritische Gesamtausgabe ihrer Werke nachzuvollziehen sein, die als ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Langfristvorhaben an der Freien Universität Berlin angesiedelt worden ist und 17 Bände umfassen soll. Das Vorhaben wurde von Barbara Hahn (Vanderbilt University / Freie

7 Siehe Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. München 1986, S. 492.

8 Hannah Arendt, Heinrich Blücher: *Briefe 1936 – 1938*. München 1999, S. 214 ff.

9 Elisabeth Young-Bruehl: *Hannah Arendt* S. 399.

10 Ebenda S. 217 f.

11 Ebenda 434 u. 434.

Universität Berlin), Anne Eusterschulte (Freie Universität Berlin) in Kooperation mit Eva Geulen (Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin) und Wolfram Horstmann (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen) beantragt und wird zunächst für drei Jahre mit rund 1,5 Millionen Euro unterstützt. Die maximale Förderdauer beträgt zwölf Jahre. Die beiden ersten Bände der Kritischen Gesamtausgabe, *The Modern Challenge to Tradition* und *Sechs Essays*, sind bereits 2018/2019 erschienen.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Presseerklärung der Freien Universität vom 19. Mai 2020 zum Editionsprojekt Hannah Arendt. Kritische Gesamtausgabe an der Freien Universität Berlin, abrufbar unter: [https://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2020/fup\\_20\\_080-hannah-arendt-projekt/index.html](https://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2020/fup_20_080-hannah-arendt-projekt/index.html)